

«Der Intelligenz ist zu misstrauen»

Ein marodes und ideologisch geprägtes Bildungswesen als Hypothek für Algeriens Zukunft

Alle Maghrebstaaten sind mit gewaltigen Problemen im Bildungswesen konfrontiert. Doch in Algerien ist die Lage besonders drastisch, weil während Jahrzehnten eine ideologisch fundierte Bildungspolitik betrieben wurde.

Beat Stauffer

In Algier ist derzeit die drittgrösste Moschee der Welt im Bau. In den letzten Jahren wurden zudem Tausende von Kilometern neuer Autobahnen und Hauptstrassen, eine neue U-Bahn in der Hauptstadt sowie weitere gigantische Infrastrukturvorhaben realisiert. Das ist beachtlich. Dass bei all diesen Projekten allerdings fast ausschliesslich ausländische Planungsbüros, Baufirmen, Ingenieure und Bauhandwerker engagiert wurden, ist hingegen ein Symptom eines dramatischen Missstandes: Das algerische Bildungssystem ist offensichtlich nicht in der Lage, die Fachleute auszubilden, welche derartige Projekte planen und ausführen können.

«Kranke Universitäten»

Auf den ersten Blick erstaunt dies. Denn die algerischen Anstrengungen im Bildungswesen können sich zahlenmässig durchaus sehen lassen: Die Zahl der Universitätsstudenten ist von rund 3000 im Jahr 1962 auf über 1,5 Millionen angestiegen, und die Alphabetisierungsrate ist im Ländervergleich relativ hoch. Die algerischen Behörden verweisen denn auch regelmässig auf die Hunderte von neuen Gymnasien, Hochschulen und anderen höheren Ausbildungsstätten, die in den vergangenen Jahren im ganzen Land errichtet worden sind.

Doch diese Statistiken, so argumentieren Kritiker, verschleiern eine ganz andere Realität. Zu ihnen gehört der Physiker Aomar Ait Aider, der an der Universität von Tizi Ouzou unterrichtet. In seinem kürzlich publizierten Buch «L'Université – le chaos» nimmt er eine vernichtende Analyse der Lage an algerischen Hochschulen vor. In seinem Werk, in dem sich Analyse und persönlicher Erfahrungsbericht vermischen, diagnostiziert Ait Aider eine Vielzahl von Mängeln, welche die universitäre Lehre und Forschung schwer beeinträchtigen. Korruption, Vetternwirtschaft, autoritäre Praktiken und Klientelismus seien gang und gäbe, erklärt Ait Aider im Gespräch mit der NZZ. Solche Praktiken spielten bei der Vergabe von Noten und Diplomen, bei der Besetzung von Professuren, bei der Erteilung von Stipendien oder Forschungsaufhalten eine Rolle. Zudem würden Diplome verkauft und wissenschaftliche Publikationen gegen Bezahlung an Drittpersonen in Auftrag gegeben. Die staatlichen Kommissionen, welche derartige Missbräuche eigentlich ahnden müssten, beschränkten sich darauf, ein paar Privilegien an «loyale» Studierende oder Professoren zu verteilen.

Dramatische Zustände herrschen laut Ait Aider aber auch bezüglich der Abwicklung von Vorlesungen und anderer universitärer Veranstaltungen. «An den Hochschulen in Algerien wird faktisch nur etwa drei Monate im Jahr unterrichtet», sagt Ait Aider; die Ursachen seien vor allem Streiks der Studierenden – oft, um bessere Noten zu erzwingen – und Abwesenheiten von Dozenten. Gleichzeitig habe sich unter den Studierenden eine miserable Arbeitsmoral verbreitet; kaum jemand setze noch auf Arbeit und eigene Leistung.

Unter den Professoren diagnostiziert Ait Aider ein hohes Mass an Duckmäusertum und Anpassungsbereitschaft. Es gebe kaum offene Debatten, und wer innerhalb der Universität Karriere machen wolle, setze in den meisten Fällen auf Sukkurs von «oben» und nicht auf Unterstützung aus dem universitären Umfeld. Die Machthaber zögen sich auf solche Weise loyale Universitäten heran, misstrauten aber den Uni-Abgängern prinzipiell. Insgesamt widerspiegeln die Universitäten die Verhältnisse im Land im kleinen Massstab. «Die Universität in Algerien ist krank, ja sie liegt in der Agonie», lautet das ernüchternde Fazit von Ait Aider.



Erscheint der Dozent? Kommen die Kommilitonen? Einstweilen warten die beiden Studentinnen der Universität Algier ziemlich allein.

FRANCESCA OGGIANO / INVISION / A&P

Vieles weist darauf hin, dass der Lagebericht von Ait Aider keineswegs nur für die Kabylei gilt. Zu einer ähnlich vernichtenden Analyse kommen auch andere Beobachter, etwa der Soziologe Ahmed Raouadjia. Er vergleicht das Klima an algerischen Universitäten mit Kasernen. Studierende würden systematisch von zivilen Sicherheitskräften überwacht. Es gebe keine Empfangs- und Informationszentren für Studierende, kaum Cafeterias oder andere Orte, an denen Studenten und Dozenten diskutieren und sich austauschen könnten. Auch Raouadjia beklagt zudem den Mangel an Eigeninitiative sowie Servilität und Angst, welche das Klima prägen. Mittelmässige Figuren ohne akademischen Leistungsausweis könnten unter solchen Verhältnissen Karriere machen; mit katastrophalen Folgen für das Niveau der Universitäten.

Einen kritischen Blick auf das algerische Bildungswesen mit leicht anderen Akzenten werfen schliesslich auch der Schriftsteller Boualem Sansal und der Soziologe Aissa Kadri. Algerische Universitäten seien weitgehend von der Welt abgeschnitten, das Niveau sei in den letzten Jahrzehnten stark gesunken, und an den Universitäten sei eine eigentliche «Proletarisierung» zu beobachten. Die Lage sei «katastrophal». Wenn nicht rasch wirkungsvolle Reformen ergriffen würden, sagt Kadri, sagen auch die anderen Experten, dann steuere «Algerien voll auf die Wand zu». Betroffen sind laut allen Auskunftspersonen nicht nur die Universitäten. An den Gymnasien, Sekundar- und Primarschulen seien die Probleme zwar anders gelagert – etwa die sehr hohen Schülerbestände pro Klasse oder die schlechte Ausbildung der Lehrkräfte –, doch auch dort seien die Zustände lamentabel.

Ideologisierung und Arabisierung

Wie kam es so weit, dass ein reiches Land, das noch in den siebziger Jahren als Leuchtturm fortschrittlichen, ja revolutionären Geistes galt, in einem zentralen gesellschaftlichen Bereich wie der Bildung derart ins Hintertreffen geraten ist? In den Grundzügen sind sich die Befragten in ihren Analysen

einig. Ein entscheidender Faktor war ein Misstrauen der nachrevolutionären Machthaber gegenüber Intellektuellen: «Der Intelligenz ist zu misstrauen», soll die Devise der nationalen Befreiungsfront (FLN) schon in den frühen fünfziger Jahren gewesen sein, berichtet Ait Aider anhand eines konkreten Vorfalles. Die grossen, folgenreichen Fehler, die in den Jahren nach 1962 geschahen, haben auch mit dem abrupten Abzug von Zehntausenden von französischen Lehrern zu tun. Ebenso entscheidend war aber die Überarbeitung der Lehrpläne: Die kolonialen Inhalte wurden konsequent entfernt und die Lehre anschliessend ideologisch aufgeladen. Die Volksschule, so berichtet Ait Aider, hatte das erklärte Ziel, den jungen Menschen revolutionäres Gedankengut zu vermitteln und sie auf die Linie der Einheitspartei FLN zu trimmen. Fast noch gravierender war die Arabisierung, die seit den 1970er Jahren konsequent umgesetzt wurde. Dabei wurden zahllose Lehrer aus Ägypten sowie andern arabischen Ländern «importiert», die von Pädagogik keine Ahnung hatten, dafür umso mehr islamistisches Gedankengut verbreiteten. Auf solche Weise, so berichtet Sansal, «ist die Schule faktisch zum Anhängsel der Moschee geworden». Der Schriftsteller gibt sich überzeugt, dass sich aus diesem Grund der radikale Islamismus in Algerien seit den neunziger Jahren flächendeckend verbreiten konnte.

Angesichts dieser Umstände stellt sich die Frage, ob sich die algerischen Machthaber der prekären Lage bewusst sind. Die Antworten der befragten Experten divergieren. Während die einen eine Mut- und Konzeptlosigkeit diagnostizieren, ein Weiterwursteln nach dem Prinzip des geringsten Widerstands, glaubt Aissa Kadri, dass sich die politische Elite der Probleme sehr wohl bewusst sei. Doch «Widersprüche innerhalb des Machtapparats» verhinderten eine rationale Strategie. So würde etwa eine massive Förderung des Fremdsprachenunterrichts – nach Ansicht vieler Experten eine Priorität im algerischen Bildungswesen – der offiziellen Ideologie diametral widersprechen und zudem heftigen Widerstand seitens islamisch-konservativer

Kreise hervorrufen. Das «katastrophale Niveau» vieler algerischer Lehrer liesse sich nur durch eine gewaltige Weiterbildungsinitiative beheben, welche ihrerseits auf Widerstände stiesse. So bleibe es bei einer Flickschusterei, erklärt Kadri, welche die erwähnten Probleme nicht angehe. Doch ohne grundlegende Reformen, so meinen alle Befragten, riskiere das algerische Bildungswesen einen Kollaps.

Privatschulen für die Oberschicht

Auch in den Nachbarländern Marokko und Tunesien gibt es enorme Probleme im Bildungswesen, und die Folgen einer ideologisch motivierten Arabisierungspolitik sind auch dort zu spüren. In beiden Ländern wird regelmässig Kritik geübt an den Zuständen an den Schulen. In Marokko erklärte kürzlich gar der Erziehungsminister, Rachid Belmokhtar, das nationale Schulwesen sei «unterentwickelt». Deutlich weniger dramatisch ist die Lage in Marokko und Tunesien aber bezüglich der Hochschulen. In beiden Ländern sind in den letzten zwanzig Jahren private Universitäten und andere Institute geschaffen worden, welche internationalen Niveau haben und oft auch mit ausländischen Universitäten kooperieren. Marokko und Tunesien sind deshalb in der Lage, Fachleute in zahlreichen Bereichen weitgehend selber auszubilden.

Im gesamten Maghreb ist das Misstrauen gegenüber dem staatlichen Bildungswesen mittlerweile so gross, dass fast die gesamte Elite ihre Kinder an – zumeist europäische – Privatschulen schickt. Entsprechend boomen diese Institute, welche für die grosse Masse der Bürger unerschwinglich sind. Dadurch wird eine soziale Segregation zementiert, welche für die Zukunft aller Maghrebstaaten fatal ist: hier die grosse Masse der schlecht ausgebildeten, religiös oder ideologisch «formatierten» Studenten, für die der Arbeitsmarkt kaum Verwendung hat. Und dort die Absolventen der privaten Institute, welchen alle Türen offen stehen. Genau auf solche Weise wird eine flächendeckende Frustration erzeugt, welche sich früher oder später in blinder Gewalt entladen kann.

Neue Zürcher Zeitung
UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 236. Jahrgang

REDAKTION
Chefredaktion ad interim:
René Zeller (r.z.), Luzi Bernet (l.b.), Colette Gradwohl (C. G.)

International: Eric Gujer, Cyrill Stieger, Andreas Wylsing, Andreas Rüsch, Werner J. Marti, Beat Bumbacher, Stefan Reis, Schweizer, Nicole Anliker, Nina Belz, Marie-Astrid Langer, David Signer

Schweiz: René Zeller, Claudia Baer, Markus Hofmann, Paul Schneeberger, Simon Gemperli, Davide Scruzi,

Michael Schoenenberger, Valerie Zaslavski, Frank Sieber, Marcel Amrein, Nadine Jürgensen, Marc Tribelhorn

Bundeshaus: Markus Häfiger, Christof Forster

Bundesgericht: Katharina Fontana

Medien: Rainer Stadler

Wirtschaft / Börse: Peter A. Fischer, Werner Enz, Ernes Gallarotti, Sergio Aiolfi, Thomas Fuster, Christin Severin, Nicole Rützi Ruzicic, Andrea Martel Fus, Michael Rasch, Giorgio V. Müller, Michael Ferber, Lucie Paška, Hansueli Schöchli, Thomas Schürpf, Zoé Inés Baches Kunz, Matthias Müller, Natalie Gratwohl, Werner Grundlöhner, Daniel Imwinkelried, Christof Leisinger, Anne-Barbara Luft

Feuilleton: Martin Meyer, Roman Hollenstein, Angela Schader, Peter Hagmann, Barbara Villiger Heilig, Andreas Breitenstein, Claudia Schwartz, Andrea Köhler, Uwe Justus Wenzel, Roman Bucheli, Susanne Ostwald, Samuel Herzog

Zürich: Thomas Ribi, Christina Neuhaus, Dorothee Vögeli, Florian Sorg, Irène Troxler, Urs Bühler, Walter Berner, Brigitte Hürlimann, Stefan Hotz, Adi Kallin, Natalie Avanzino, Andreas Schürer

Zürcher Kultur: Urs Steiner, Philipp Meier, Ueli Bernays

Sport: Eimar Wagner, Peter Jegen, Flurin Claluna, Andreas Köpp, Benjamin Steffen, Daniel Germann, Anja Knabenhans

Meinung & Debatte: Martin Senti, Elena Panagiotidou

Panorama: Katja Baigiger (Leitung), Manuela Nyffenegger, Susanna Ellner, Ruth Spitzengreif

Lebensart: Jeroen van Rooijen (Jv.)

Nachrichtenredaktion: Anja Grünfelder (Leitung), Marc Ronner, Michèle Schell, Roman Sigrist

Data-Journalismus: Alice Kohli

Reporter: Marcel Gyr, Alois Feusi

Wissenschaft: Christian Speicher, Alan Niederer, Stephanie Kusma, Lena Stallmach

Beilagen (Bildung und Gesellschaft / Mobil - Digital / Reisen und Freizeit, Campus): Walter Hagenbüchle, Stefan Betschon, Susanna Müller, Claudia Wirz, Michael Baumann, Henning Steier, Barbara Ehrensparger, Robin Schwarzenbach

GESTALTUNG / PRODUKTION
Produktverantwortung: Colette Gradwohl, Christoph Fisch, Thomas Stamm. **Leitung Art-Direktion/Bild:** Brigitte Meyer. **Leitung Fotografen:** Christoph Rüdthul.

Blattplanung: Philipp Müller. **Produktionsleitung:** Hansruedi Frei. **Korrektur:** Yvonne Betschen. **Archiv:** Ruth Haener. **Projekte:** André Maerz

WEITERE REDAKTIONEN
NZZ-Folio: Daniel Weber. **NZZ-TV:** Tobias Wolff
NZZ-Campus: Ronald Schenkel. **NZZ am Sonntag:** Felix E. Müller. **Rechtskonsultant der Redaktion:** Claudia Schöch

NZZ-MEDIENGRUPPE
Veit V. Dengler (CEO)

ADRESSEN
Redaktion: Falkenstr. 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. 044 258 11 11, Fax 044 252 13 29, leserbrieve@nzz.ch, Internet: www.nzz.ch, E-Mail: redaktion@nzz.ch
Verlag: Falkenstr. 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. 044 258 11 11, E-Mail: verlag@nzz.ch
Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Schweiz: Tel. 044 258 15 30, Fax 044 258 18 39, Ausland: Tel. +41 44 258 18 03, Fax +41 44 258 18 29, www.nzz.ch/leserservice, E-Mail: leserservice@nzz.ch

Inserate: NZZ Media Solutions AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. 044 258 16 98, Fax 044 258 13 70, E-Mail: inserate@nzz.ch, Internet: www.nzzmediasolutions.ch

Druck: Zürcherstr. 39, CH-8952 Schlieren; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. 044 258 11 11, Fax 044 258 18 74, E-Mail: print@nzz.ch

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MwSt.)
Abonnement NZZ inkl. digitaler Ausgaben: 675 Fr. (12 Monate), 373 Fr. (6 Monate), 197 Fr. (3 Monate)
Abonnement NZZ Digital: 498 Fr. (12 Monate), 278 Fr. (6 Monate), 152 Fr. (3 Monate), 48 Fr. (10 Wochen)
Pendlerabo NZZ: 578 Fr. (12 Monate), 313 Fr. (6 Monate), 166 Fr. (3 Monate), 58 Fr. (10 Wochen). Montag bis Samstag digital, am Samstag zusätzlich die gedruckte Ausgabe
Abonnement Deutschland und Österreich inkl. digitaler Ausgaben: 498 € (12 Monate), 268 € (6 Monate), 135 € (3 Monate)
Übrige Auslandpreise auf Anfrage
Kombi-Abonnement NZZ und NZZ am Sonntag inkl. digitaler Ausgaben: 793 Fr. (12 Monate), 445 Fr. (6 Monate), 239 Fr. (3 Monate), 90 Fr. (10 Wochen)

Studenten und Lernende: 40 Prozent Rabatt auf Abonnementpreise (mit gültigem Studenten- oder Lehrlingsausweis)

Alle Preise gültig ab 1. 2015

Die Abonnementadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betriebene Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2015

BECLAUBIGTE AUFLAGE
Verbreitete Auflage: 124 043 Ex. (Wenig 2014)

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen.

© Neue Zürcher Zeitung AG